

Karl Lahmer (2023)

Lebenswelt und Wissenschaft. Ein Plädoyer für Skepsis

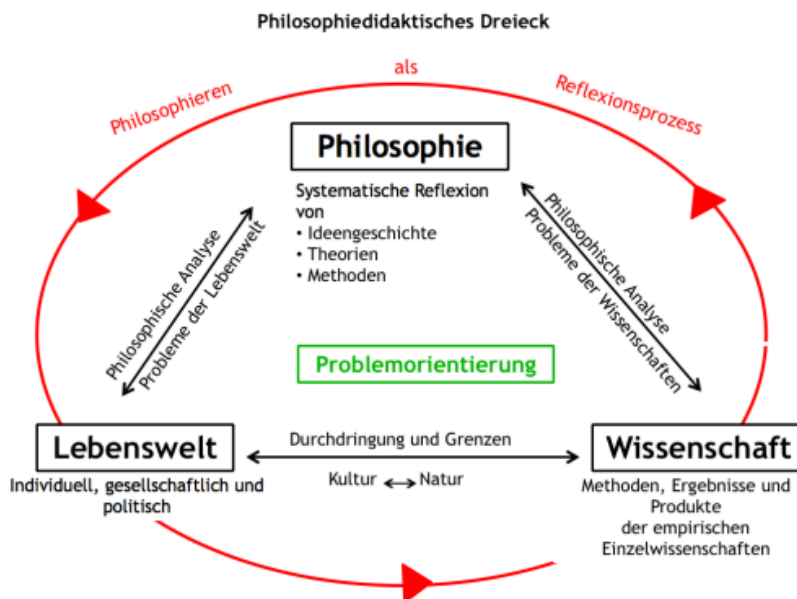
„Lebenswelt ist das, was unsere alltägliche Erfahrung der physisch-technischen wie der sozialkulturellen Realität bestimmt. Lebenswelt ist die Realität, die uns vor aller Wissenschaft zugänglich ist und die aller Wissenschaft vorausgeht.“ (Nida-Rümelin 2023, S. 61)

Die Verknüpfung von Lebenswelt und Wissenschaft wird in der Philosophie seit Jahrtausenden thematisiert, mit verschiedenen Schattierungen und Schwerpunktsetzungen. Das Ergebnis dieser gegenseitigen Abhängigkeit, der Wechselwirkung von Lebenswelt und Wissenschaft könnte man etwa so formulieren: *Lebensweltliche Erfahrung ohne Wissenschaft ist blind; Wissenschaft ohne Lebensweltbezug ist leer* (vgl. Marquard 2020, S. 15).

Lebensweltbezug in fachdidaktischen Modellen

Die Fachdidaktikerin für Psychologie Maria Tulis erörtert mit ihrem sogenannten PAULA-Konzept (Psychologiedidaktik zur Aktiven Umstrukturierung Laienpsychologischer Annahmen) die Verknüpfung von Lebenswelt und Wissenschaft: „Wissenschaftsorientierung wird dabei als zentrale Grundlage für eine erfolgreiche Lebensorientierung angesehen, während gleichzeitig Lebensorientierung die subjektiv bedeutsame Basis für eine geeignete Wissenschaftsorientierung bildet.“ (Tulis/Fraissl 2021, S. 291)

Die Fachdidaktikerin für Philosophie Bettina Bussmann (2019, S. 231 ff., Abbildung S. 233) betont mit ihrem *philosophiedidaktischen Dreieck* den Bezug zwischen Philosophie, Wissenschaft und Lebenswelt: Philosophie ist eine „Reflexionswissenschaft“. Reflexive Bildung fördert eine „Kultur der Nachdenklichkeit“.



Platon

Wenn es um Fragen der Erkenntnis geht, unterscheidet Platon zwei Wissensformen: *Doxa* (δόξα) und *Episteme* (ἐπιστήμη). *Doxa* bedeutet *Meinung, Erwartung*. Meinungen und Erwartungen sind mit allerlei Vorurteilen und kognitiven Verzerrungen behaftet, sie spiegeln aber auch Lebenserfahrungen wider. *Episteme* heißt *Wissen, Kenntnis, Einsicht, Verstehen, Wissenschaft*. Platon zeigt uns anhand verschiedener Beispiele, wie man von der *Doxa* zur *Episteme* gelangen kann, wobei beide Erkenntnis- oder Wissensformen immer in einer Wechselwirkung stehen: Die eine Wissensform braucht die andere und umgekehrt. Platon hat sich mit philosophischen Problemstellungen in Form von Dialogen und Gedankenexperimenten, aber auch in Form von Mythen auseinandergesetzt. Weder Dialoge noch Mythen geben auf Probleme absolute Antworten, sondern regen zum Weiterdenken an.

Im Dialog, im dialektischen Abwägen von Für und Wider und im analytischen Aussortieren von Meinungen können wir wahre Aussagen von falschen unterscheiden lernen und der Wahrheit näherkommen. Wenn die Dialoge über Zivilcourage, Frömmigkeit oder Freundschaft in einer Aporie (Ratlosigkeit), also ergebnisoffen enden, so heißt das nichts anderes als: *Nachdem wir uns dialektisch und analytisch, also wissenschaftlich, mit der Thematik auseinandergesetzt haben, müssen wir selbst (mit unseren lebensweltlichen Erfahrungen) das Thema weiterdenken und mögliche Antworten finden.* Das ist wohl die wichtigste Funktion der Aporie.

Im wohl bedeutendsten Gedankenexperiment der Philosophiegeschichte, dem Höhlengleichnis, zeigt Platon die Bezüge zwischen Lebenswelt und Wissenschaft auf. Das Gedankenexperiment erinnert uns daran, die Vertrautheit unserer Denkmuster zu verlassen: *Philosophieren (oder Wissenschaft) reißt uns aus der Geborgenheit unserer Vorurteile, Meinungen, lebensweltlichen Bezugssystemen.* Der Physiker und Philosoph Carl F. von Weizsäcker (1912–2007) weist in seiner Interpretation des Höhlengleichnisses auf die Bedeutung des Abstiegs hin: *Der unwissende Mensch muss mehrmals hinauf- und wieder hinuntersteigen, um wirklich Weisheit zu erlangen. Letztlich geht es darum, beide Welten – den Bereich der Lebenswelt und den des Denkens und der Wissenschaft – als zusammengehörig zu erkennen* (vgl. Weber 2012, Pos. 2322 ff.).

Platon verwendet immer dann die literarische Form eines Mythos, wenn kein sicheres Wissen für den Menschen möglich ist, sondern nur das Wahrscheinliche. Man denke an die Kugelmenschen, die Zeugung des Eros, den Ring des Gyges, Jenseits-Mythen und vieles mehr. Der Philosoph Richard David Precht (geb. 1964) erörtert die Funktion platonischer Mythen folgendermaßen:

Mythen machen Vorgänge plausibel, die sich empirisch oder logisch nicht vollkommen erklären lassen. „Wie soll ich logisch erklären, warum der Mensch liebesbedürftig ist? Erklären wir es heute, erklären wir das Liebesbedürfnis bezeichnenderweise auch nicht logisch, sondern psychologisch. Das Gleiche gilt für die Artistik, mit der wir unseren Seelenwagen lenken. Nicht die alte Logik, sondern die geschichtlich sehr junge Psychologie beerbt hier den Mythos. Psychologie ist Mythologie ohne Götter. Was ehemals der Kosmos war mit seinen unbegreiflichen und schwer zu erhellenden Vorgängen, ist heute der Kosmos unserer Psyche. Und aus Mantikern wurden die Semantiker der Psychoanalyse. Sie deuten uns unsere ins Innere verlagerte Welt, benennen prägende Gestalten, die gleich Göttern und Dämonen unserer Kindheit in uns geistern. Sie deuten das Werden unserer Innenwelt. Und sie benennen, wie einst Empedokles, gewaltige Urkräfte wie Liebe und Streit und lassen sie als Libido und Todestrieb zeitlos weiterleben.

Auch auf viele andere Fragen, die Platon mit Mythen beantworten lässt, gibt es bis heute keine logischen Antworten. Warum gibt es alles und nicht nichts? Warum ist die Welt entstanden? Warum existieren Menschen? Kein Geologe, Astronom, theoretischer Physiker oder Evolutionsbiologe wird, wenn er seine Wissenschaft ernst nimmt, behaupten können, dass dieser Prozess von der Entstehung der Welt bis zum Menschen ‚logisch‘ oder gar ‚vernünftig‘ war.

Der Grund ist leicht benannt: Vernünftigkeit ist keine Eigenschaft der Natur. Etwas vernünftig oder unvernünftig zu finden ist eine sehr menschliche und oft auch moralische Einschätzung. Moral aber ist, in heutiger Sicht, keine physikalische Kraft. Wenn Platon also fabelhafte Geschichten erzählen lässt, so bietet er dort Antworten, wo Definitionen und die Suche nach definitivem Wissen grundsätzlich nicht weiterkommen können.“ (Precht 2015, S. 165 f.)

Mythen markieren die Grauschattierungen zwischen Lebenswelt und Wissenschaft. Menschen brauchen Mythen als Orientierungsgeschichten: *Mythen stillen den lebensweltlichen Sinnbedarf der Menschen* (vgl. Marquard 2020, S. 179). Im Gegensatz zum platonischen Philosophen, der die Idee des Guten geschaut hat und somit vollkommen und perfekt ist, sind die Menschen (oder auch die Heldinnen, Helden, Göttinnen oder Götter) in den Mythen unvollkommen und spiegeln die *Conditio humana*, das Menschsein in all seinen Schattierungen, wider.

Aristoteles

Aristoteles sieht die Wechselwirkung zwischen Doxa und Episteme ähnlich. Im Bereich der Episteme (Wissenschaft) gibt es nach Aristoteles zwei große Bereiche, den der unveränderlichen Dinge, wozu Logik und Physik zählen, und den der veränderlichen Dinge, wozu Ethik und Politik gehören. Die letztgenannten Wissenschaften sind sogenannte Umrisswissenschaften, sie haben Erkenntnisse *κατὰ τύπον*, weil sie den Aspekt menschlicher Praxis mit all ihren Veränderungen, den Meinungen und Erwartungen berücksichtigen müssen: *Ein lebenskluger Mensch ist jemand, der aufgrund von Erfahrung und Wissenschaft die Dinge richtig beurteilt* (vgl. Nida-Rümelin 2013, S. 100 f.).

Lebensweltbezüge in weiteren Philosophien

Die folgenden Hinweise sind in den Büchern Kernbereiche Psychologie und Philosophie (vgl. Lahmer 2024a und 2024b) ausführlich behandelt und werden an dieser Stelle nur kurz erwähnt.

- Die Verknüpfung von Innenperspektive (Lebenswelt) und Außenperspektive (Wissenschaft) wird mehrfach thematisiert, sei es durch das Gedankenexperiment von Frank C. Jackson *Mary und ihre Kenntnis über Farben* oder durch das Gedankenexperiment von Thomas Nagel *Wie wäre es, eine Fledermaus zu sein?*
- Ludwig Wittgenstein (1984), ähnlich wie Edmund Husserl (2012), orientiert sich in seinen Spätwerken am alltäglichen Sprachgebrauch und der Lebenswelt. Dieser alltägliche Sprachgebrauch, der unsere Lebensform bestimmt, kann nicht ignoriert werden. „Es ist nicht die Wissenschaft, die darüber entscheidet, wie wir denken und handeln, wie wir interagieren und in welches Verhältnis wir zur Realität treten. Der Wissenschaft geht etwas voraus, der alltägliche Sprachgebrauch, die ordinary language (die Normalsprache) bei Wittgenstein und die Lebenswelt als das Gesamt des vorwissenschaftlichen Wissens bei Husserl.“ (Nida-Rümelin 2023, S. 62)
- Laut Karl R. Popper beginnt jede Erkenntnis mit Vorerwartungen: *Beobachtung setzt Erwartungen voraus. Alles beobachten wir mit einem gewissen Erwartungshorizont. Was unterscheidet eine lebensweltbezogene Beobachtung von einer wissenschaftlichen Erkenntnis? „Was die wissenschaftliche Einstellung und die wissenschaftliche Methode von der vorwissenschaftlichen Einstellung unterscheidet, das ist die Methode der Falsifikationsversuche. Jeder Lösungsversuch, jede Theorie, wird so streng, wie es uns nur möglich ist, überprüft.“* (Popper 1996, S. 27)
Popper geht in seiner Lebensweltbezugs-Argumentation noch einen Schritt weiter: Man kann gar nicht philosophieren, ohne dazu durch konkrete Probleme gezwungen zu sein. Echte philosophische Probleme haben ihre Wurzeln immer in drängenden Problemen außerhalb der Philosophie.
- Hermeneutik ist ohne Lebensweltbezug überhaupt nicht begründbar. Das Verstehen vollzieht sich im Ineinandergreifen von persönlichem Vorwissen und dem Kunstwerk oder Text in seiner Gesamtheit, in der Vernetzung von Textteilen und dem Text in seiner Gesamtheit. Die Reflexion dieser Grundprinzipien führt zu einem tieferen Textverständnis. Hermeneutik bedeutet, das Gespräch ist noch nicht zu Ende. (Vgl. Gadamer 2010; Marquard 2020, S. 73)

Vorher Skepsis, dann Kritik

Betrachten wir zunächst die Etymologie der beiden Begriffe:

- *Skepsis* kommt vom griechischen Verb *σκέπτομαι* und heißt *betrachten*. Wesentlich für eine differenzierte Begriffsorientierung liefert das griechische Medium. Mit dem Medium ist es möglich, die unmittelbare Beteiligung des Subjekts an einer Handlung zum Ausdruck zu bringen, z. B.: *Ich wasche mich*. Das Medium drückt u. a. auch aus, dass das Subjekt besonders engagiert handelt oder etwas wahrnimmt. *σκέπτομαι* kann man dann übersetzen: *Ich schaue genau hin. Ich betrachte etwas genau*.
- Kritik kommt vom aktiven Verb *κρίνω* und heißt *auswählen, entscheiden, richten, urteilen, auch verurteilen*.

Was können wir aus der Etymologie lernen?

Während Kritik Urteile und Entscheidungen trifft, ist Skepsis vorsichtiger: genau hinschauen, sich mit einer Antwort oder Entscheidung zurückhalten. *Skeptiker haben keinen dogmatisch festen Standpunkt, sondern sie schwimmen* (vgl. Marquard 2020, S. 289). Bereits die antiken Skeptiker haben eine Zurückhaltung im vorschnellen Urteil empfohlen.

Aus didaktischer Sicht ist die Haltung „Vorher Skepsis, dann Kritik“ eine wichtige Orientierungshilfe. Laut der Wiener Soziologin Ulrike Zartler sind Jugendliche der Ansicht, man müsse jeden Gedanken zu jedem Thema sofort beurteilen, dies sei automatisch demokratisch: sofort Stellung beziehen, bei polarisierenden Themen sich spontan auf die eine oder andere Seite schlagen. *Wähle eine Seite. Sofort!* (Vgl. <https://orf.at/stories/3337621>, Zugriff: 30. 10. 2023) Hier spiegelt sich das Phänomen einer (falsch verstandenen) Kritik.

„In diesem Gegensatz zwischen einem dialogischen und einem polemischen Verständnis des politischen Diskurses liegt die tiefere Problematik einer Praxis des Zum-Verstummen-Bringens, des Cancelns unliebsamer Auffassungen, der Unterdrückung abweichender Meinungen, der Formierung des politischen Diskurses.“ (Nida-Rümelin 2023, S. 121)

Eine skeptische Grundhaltung würde dieses dialogische Verständnis des Diskurses berücksichtigen. Erinnern wir uns an Platon: Dialoge oder auch Mythen geben auf Probleme keine absoluten Antworten, sondern regen zum Weiterdenken an:

1. Genau hinschauen und sich eines vorschnellen Urteils enthalten: Philosophieren ist dazu bestens geeignet, Zurückhaltung bei vorschnellen Urteilen zu erlernen.
2. Pro und Kontra bei der Thematik abwägen und Grauschattierungen erkennen.
3. Sich zu keinem (eindeutigen, vorschnellen) Urteil zwingen lassen, auch nicht in den sozialen Medien.
4. Gegenüber Prognosen eine skeptische Grundhaltung einnehmen und dem Zufall Raum geben: Zufall ist das, was wir nicht wissen. (Vgl. Taleb 2015)

Literatur

- Bussmann, Bettina: „Wissenschaftsorientierung – Reflexionsprozesse im Philosophiedidaktischen Dreieck“. In: Peters, Martina und Jörg (Hg.): *Moderne Philosophiedidaktik*. Hamburg: Felix Meiner 2019, S. 231–243.
- Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr Siebeck 2010.
- Husserl, Edmund: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie: Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*. Hamburg: Felix Meiner 2012.
- Lahmer, Karl: *Kernbereiche Psychologie – lebensnah und reflektiert*. Wien: E. Dörner 2024a.
- Lahmer, Karl: *Kernbereiche Philosophie – lebensnah und reflektiert*. Wien: E. Dörner 2024b.
- Marquard, Odo: *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays*. Stuttgart: Reclam 2020.
- Nida-Rümelin, Julian: *Philosophie einer humanen Bildung*. Hamburg: Edition Körber-Stiftung 2013.
- Nida-Rümelin, Julian: *„Cancel Culture“ – Ende der Aufklärung?: Ein Plädoyer für eigenständiges Denken*. München: Piper 2023.
- Popper, Karl R.: *Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik*. München: Piper 1996.
- Precht, Richard David: *Erkenne die Welt. Eine Geschichte der Philosophie. Band 1*. München: Goldmann 2015.
- Taleb, Nassim Nicholas: *Der Schwarze Schwan. Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse*. München: Knaus 2015.
- Tulis, Maria/Fraissl, David: *Grundorientierungen, Bildungsaspekte und Kompetenzen – Ein Modell für den (österreichischen) Psychologieunterricht*. In: Geiß, Paul Georg/Tulis, Maria (Hg.): *Psychologie unterrichten: Fachdidaktische Grundlagen für Deutschland, Österreich und die Schweiz*. Opladen u.a.: UTB-Budrich Press 2021, S. 277–295.
- Weber, Ino: *Carl Friedrich von Weizsäcker. Ein Leben zwischen Physik und Philosophie*. Kindle-Version. Amerang: Crotona 2012.
- Wittgenstein, Ludwig: *Über Gewissheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984.